

Ich bin ich!

Das Ich als Teil verschiedener sozialer Gefüge

Aufbau	Materialien
<p>Auswirkung des jeweiligen sozialen Umfeldes aufs eigene Verhalten</p> <p>Die SchülerInnen setzen sich mit der Frage auseinander, inwieweit sie ihre Sprache bzw. ihr Verhalten an ihre GesprächspartnerInnen/das soziale Gefüge, in dem sie sich jeweils bewegen, anpassen.</p> <p>Die SchülerInnen werden in mehrere Gruppen geteilt. Jede Gruppe überlegt sich</p> <ul style="list-style-type: none"> • eine Situation, in der man sich abhängig vom sozialen Umfeld, in dem man sich befindet, unterschiedlich verhält. • ein Gespräch, das abhängig vom Gesprächspartner in der Wahl der Sprache variiert. <p>Anschließend präsentiert jede Gruppe ihre Beispiele – die anderen Gruppen müssen die richtigen Lösungen erraten.</p> <p>Eltern-Kind-Beziehung</p> <p>1. Hinterfragen des Konfliktpotenzials</p> <p>Anhand typischer Vorwürfe Jugendlicher an ihre Eltern setzen sich die SchülerInnen mit der Frage auseinander, ob es für das Verhalten der Eltern, das zu diesen Vorwürfen führt, plausible Gründe gibt. Gemeinsam kann nach weiteren Streitpunkten mit Eltern und deren möglichen Ursachen gesucht werden.</p> <p>2. Hinterfragen von Rollenbildern/Erwartungshaltungen</p> <p>In einem anschließenden Brainstorming werden Verben und Adjektive gesucht,</p> <ul style="list-style-type: none"> • die zum Elternbild der SchülerInnen gehören, z.B. „sich sorgen“, „bestimmend“, ... • die zum Kind-sein-Bild der SchülerInnen gehören, z.B. „sich verlassen“, „rebellieren“, ... <p>Das Ergebnis wird nach folgenden Gesichtspunkten analysiert:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zu welcher Gruppe sind den SchülerInnen mehr Begriffe eingefallen – zu jener der Kinder oder der Eltern? • Gibt es Übereinstimmungen bei den beiden Gruppen? Wenn ja – aus welchen Bereichen stammen diese? 	<p> Dem Anlass entsprechend Arbeitsblatt 3, Seite 9</p> <p> Eltern – Freund oder Feind? Arbeitsblatt 4, Seite 10</p>

Ich bin ich!

Aufbau	Materialien
<p>Der Freundeskreis</p> <p>1. Hinterfragen der Rolle von Freundeskreisen und deren Auswirkung auf den Einzelnen</p> <p>Die SchülerInnen werden in Gruppen à maximal fünf SchülerInnen geteilt. In den einzelnen Gruppen wird ein Plakat erstellt, das Begriffe umfasst, die die SchülerInnen mit dem Begriff „Freundeskreis“ verbinden. Es bleibt den einzelnen Gruppen überlassen, ob sie nur positive, negative oder alle gesammelten Begriffe auf dem Plakat vermerken.</p> <p>Die Gruppenergebnisse werden einander anschließend gegenübergestellt. Gibt es Übereinstimmungen? Gibt es deutliche Unterschiede?</p> <p>2. Hinterfragen von Rollenbildern/Erwartungshaltungen</p> <p>Drei verschiedene Rollenspiele können innerhalb einzelner Gruppen oder durch eine Gruppe vor dem Rest der Klasse in ihren verschiedenen Variationen durchgespielt werden.</p> <p>Nach Durchführung der Rollenspiele werden folgende Fragen gemeinsam besprochen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie haben die AkteurInnen die unterschiedlichen Situationen erlebt? • Wie haben die BeobachterInnen die unterschiedlichen Situationen erlebt? <p>3. Auseinandersetzung mit dem Freundschaftsbild</p> <p>Die SchülerInnen formulieren ein Inserat zur Suche einer FreundIn. Anhand der Ergebnisse werden folgende Fragen thematisiert:</p> <ul style="list-style-type: none"> • War es einfach, die gewünschten Merkmale zu formulieren? • Gibt es Merkmale, die von vielen SchülerInnen genannt worden sind? • Gibt es Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen? • Sind die SchülerInnen tatsächlich nur mit Personen befreundet, die ihrem FreundInnensteckbrief entsprechen oder gibt es Abweichungen? Falls ja – erschweren diese Abweichungen die Freundschaft? 	<p> Der Freundeskreis – immer füreinander da? Arbeitsblatt 5, Seite 11</p> <p> Du bist nicht allein... Arbeitsblatt 6, Seite 12</p> <p> FreundIn gesucht! Arbeitsblatt 7, Seite 13</p>

Ich bin ich!

Zusatzinformation

Bis zur Pubertät werden die Werte der Eltern meist unreflektiert als die eigenen Werte übernommen. Während der Pubertät ändert sich das allerdings. Die Jugendlichen beginnen, tradierte Werte, Normen und Strukturen zu hinterfragen. Sie nehmen Abstand von ihrer kindlichen Identität und wollen als eigenständige Person und Persönlichkeit wahrgenommen werden.

Um sich von der früheren Identität als Kind verabschieden zu können, kommt es zu einer Abgrenzung von den Eltern und deren Werten. Diese, die bis dato als Hauptbezugs- und Hauptansprechspartner fungiert haben, werden nun auf dem Weg zur neuen Identität als Erwachsene zum Haupttreibepunkt der Jugendlichen.

Die Pubertät ist auch die Zeit der Veränderungen im sozialen Bereich der Jugendlichen. Immer mehr lösen sie sich von ihrer Familie. Neuer wichtigster Bezugspunkt werden die FreundInnen. Sie prägen das Leben der Jugendlichen, deren Werte und Wünsche, maßgeblich.